



Protokoll

EMPOWERMENT DAY

EMPOWERMENT DAY – Afrikatag in Aachen, 30. November 2013



(Say „Cheese“ – Das E-Day-Aachen-Team)





1. Zusammenfassung der Veranstaltung

Von Afrika-Akteuren aus den verschiedensten Bereichen geplant und durchgeführt, ging zehn Tage nach dem Tag des schwarzen Bewusstseins mit EMPOWERMENT DAY Nr. 6 innerhalb eines Jahres am 30. November 2013 in der Nadelfabrik Aachen eine ganz besondere Veranstaltung über die Bühne. Dies bezieht sich nicht nur auf die Bandbreite der behandelten Themen, sondern vor allem auf die Zusammensetzung des Planungsteams. Dazu gehörte Salif Sow (AfrikaForum Aachen), Mona Pursey (Eine Welt Forum Aachen e.V.), Serge Palasie (Fachstelle für Migration und Entwicklung NRW), Abidine Merzough (Initiative pour la Résurgence du mouvement Abolitionniste (IRA)), Achim Kockerols (Kommunales Integrationszentrum der Stadt Aachen) und Navina Bolla-Bong (Pädagogisches Zentrum Aachen (PÄZ)). Das Forum für soziale Innovation und Engagement Global waren ebenfalls Mitveranstalter.

An eine musikalische Darbietung durch den Gospelchor „New Generation Jesus Christ“ schloss sich die Begrüßungsrunde an. Neben Vertretern der oben erwähnten Organisationen – darunter etwa Salif Sow vom AfrikaForum Aachen oder Marie-Theres Aden-Ugbomah vom PÄZ – richteten auch die Bürgermeisterin Hilde Scheidt, die Integrationsbeauftragte Heidemarie Ernst, der Vorsitzende des Integrationsrats Sadio Barry und die Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums der Stadt Aachen Sevim Dogan ihre Begrüßungsworte an die Teilnehmenden.

Bevor es dann in die Workshops ging, gab es zwei Inputs im Plenum. Der erste Input von Jean Bizimana behandelte das Thema „Einführung ins Projektmanagement für Migrant*innenorganisationen“; der zweite Input erfolgte durch Robert Grabo von der Polizei Aachen. Er zeigte Beschäftigungsmöglichkeiten bei der Polizei für Berufs- und Quereinsteiger auf und stieß damit auf reges Interesse im Publikum.

Bei der anschließenden Workshop-Phase hatte man die Qual der Wahl: Workshop 1 behandelte die Sklaverei im heutigen Mauretanien. Referent war Herr Abidine Merzough (IRA). Herr Dr. Dominique Zinflow (PÄZ) leitete den Workshop „Bildung in unseren Communities – Eine Lebensaufgabe“; Grundsätzliches zur Förderlandschaft und Mittelakquise behandelte Herr Ibrahim Guèye (Jàppoo NRW e.V.) in seinem Workshop.

Nicht zu vergessen ist die kulinarische Exkursion, die zwischendurch für die wohlverdiente Stärkung sorgte und dieses Mal nach Marokko führte. Nach der Ergebnispräsentation sowie einer angemessenen Abschlussrede von Salif Sow hatten Interessierte im Anschluss an diesen ersten Aachener EMPOWERMENT DAY noch die Gelegenheit, sich die Ausstellung „Weil wir Mädchen sind – Mädchenwelten in Afrika, Asien und Lateinamerika“, die in den Räumlichkeiten der Nadelfabrik um 17:00 Uhr offiziell eröffnet wurde, anzusehen.



2. Workshop 1: Sklaverei im heutigen Mauretanien (Referent: Herr Abidine Merzough)



Herr Merzough behandelte das Thema Sklaverei im heutigen Mauretanien. Einen Einblick in diese Thematik bietet das folgende Interview.

Abidine Merzough engagiert sich für die Menschenrechte in seiner Heimat. Er ist ein aktives Mitglied der Internationalen NGO "Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV)" in Göttingen sowie der mauretanischen Anti-Sklaverei-NGO "SOS Esclaves". Er ist der Europavertreter der NGO „Initiative pour la

Résurgence du mouvement Abolitionniste (IRA – Mauretanie)“, die sich für die Abschaffung der Sklaverei in Mauretanien einsetzt. Dort herrscht immer noch die traditionelle Form der Sklaverei, die Leibeigenschaft, die durch eine falsche Auslegung des Islams begründet wird. Um dem Druck der internationalen Gemeinschaft zu entgehen, hat das Land bisher fünf erfolglose Versuche unternommen, um die Sklaverei zu verbieten, zuletzt 2007 und 2012. Hunderte Fälle von Sklaverei sind allein in 2013 bei den Behörden von Menschenrechtlern angezeigt worden. Die Fälle wurden entweder gar nicht angenommen oder sind durch Manipulation der Tatsachen und Vertuschung als interne Familienangelegenheit deklariert worden.

Sehr geehrter Herr Merzough, wie würden Sie Mauretanien in drei, vier kurzen Sätzen beschreiben? Was sind die wesentlichen Punkte, die hier Erwähnung finden sollten?

Laut „the Global Slavery Index 2013“ <http://www.globalslaveryindex.org/> der NGO Walk Free Foundation (www.walkfreefoundation.org) ist Mauretanien das Sklaverei-Land Nummer 1 in der Welt, in dem Menschen heute noch in die Sklaverei hineingeboren werden. In Mauretanien werden Kinder und Mädchen versklavt, weiter vererbt, verschenkt und verkauft wie ein Möbelstück. Mauretanien ist das Land, wo die Staatsorgane wie Justiz und Polizei die Antisklaverei-Aktivisten verfolgen und ins Gefängnis stecken, wenn sie die Anwendung der Gesetze verlangen, dagegen aber die Sklavenhalter schützen, wenn sie auf frischer Tat ertappt werden. In Mauretanien findet man Staatswürdenträger, die alles tun, um ihre Sklaven als privaten Besitz zu behalten, weil sie diese von ihren Eltern und Vorfahren geerbt hatten und später ihren Nachkommen hinterlassen wollen.

Was sind die besonderen Charakteristika der Sklaverei in Mauretanien? Wodurch unterscheidet sie sich von anderen noch heute vertretenen Formen der Zwangsarbeit?

Der große Unterschied ist die Tatsache, dass diese Form der Sklaverei als religiös legal betrachtet wird. Der Sklave wird erzogen, an Gott und an seinen Herrn [im Sinne von Besitzer] in gleichem Maße zu glauben, da





er ansonsten später mit der Hölle bestraft wird. Durch eine falsche Auslegung der Religion haben Islamgelehrte zwischen dem 9. und dem 14. Jahrhundert eine Art schwarzen Sklavencode verfasst und freigegeben, der heute noch seine Gültigkeit in ganz Mauretanien und teilweise in Mali, Niger und Westsahara hat. Das Besondere in Mauretanien ist, dass das Regime keine Bemühungen unternimmt, an der Situation irgendwas zu ändern. Die Justiz des Landes schützt eher die Sklavenhalter, weil sie meistens Angehörige von einflussreichen Familien oder Klans sind.

Welche Schritte wären Ihrer Meinung nach nötig, um die Sklaverei in Mauretanien ein für alle Mal zu beseitigen? Wo gibt es Erfolge und wo besteht weiterhin Handlungsbedarf?

Man muss das Land international an den Pranger stellen und vor internationalen Gremien der Völkergemeinschaft zur Rechenschaft ziehen. Man muss die Zusammenarbeit mit Mauretanien an die reelle Abschaffung der Sklaverei und die Einhaltung der internationalen Menschenrechtskonventionen, die das Land ratifiziert hatte, knüpfen. Das Land muss gezwungen werden, eine Untersuchungskommission für eine Bestandsaufnahme der Realität der Sklaverei in dem Land zuzulassen.

Die Entwicklungszusammenarbeit muss an Projekte und Programme geknüpft werden, die die Menschenrechte stärken und die vor allem den Opfern der Sklaverei zugutekommen.

Eine weitere Notwendigkeit ist der Schutz und die Unterstützung der Menschenrechtsaktivisten, die der Willkür von Justiz und Polizei ausgesetzt sind.

Durch die Arbeit unserer Antisklaverei-Organisation haben wir es geschafft, die Internationale Gemeinschaft sowie die Medien in relativ kurzer Zeit für das Thema Sklaverei in Mauretanien zu sensibilisieren. Egal ob es in Brüssel, in Genf oder in New York ist, Mauretanien bzw. die dort existierende Sklaverei ist in das Bewusstsein vieler gerückt. Mauretaniens Diplomatie hat es mittlerweile schwerer, seine internationalen Partner hinters Licht zu führen, wenn es um die Sklaverei geht. Da hatte das Land zuvor leichtes Spiel seit seiner Unabhängigkeit von Frankreich im Jahre 1960 gehabt. Unser Engagement blieb also nicht vergebens. Unsere Organisation IRA – Mauretanien hat den Menschenrechtspreis 2011 von Weimar sowie den Menschenrechtspreis 2013 von der irischen Organisation „Front Line Defenders“ in Dublin bekommen.

Weitere Infos zum Thema finden Sie unter <https://www.frontlinedefenders.org/taxonomy/term/13681>





3. Workshop 2: Bildung in unseren Communities – Eine Lebensaufgabe (Referent: Herr Dr. Dominique Zinflou)

(Zusammenfassung des Workshops durch Herrn Dr. Zinflou)

Phase 1

Es wurde davon ausgegangen, dass das Thema des Workshops und Begriffe auch ohne weiteres den Anwesenden klar sein müssten. In Phase 1 wurde Raum für anwesende Bildungs- und Beratungsdienste geboten, sich und ihre Arbeit vorzustellen. Anwesende Eltern, SchülerInnen und StudentInnen konnten sich über vorhandene Möglichkeiten informieren.

TÜV NORD, FAV und DAA:

- Bildung Sprachkurse
- Berufsspezifische Bildungsmaßnahmen
- Umschulungen

Für Gewerbe: technischer Bereich und kaufmännische Qualifizierungsmaßnahmen

Bildungsgutschein

Bildungsbüro Frau Beyer, Bildungsberatung Kompass

VHS – Weiterbildungsberater Keine Voraussetzung. MBF – Caritas – Rotes Kreuz - PÄZ

Kommunales Integrationszentrum :

Kommunales Integrationszentrum der Stadt Aachen (Rosemarie Schroeder): Schulpflichtige: 6 – 18 Jahre. Hier vor Ort –Schulische Laufbahnberatung für Familien mit schulpflichtigen Kindern, die aus dem Ausland nach Aachen neu zugezogen sind. Die Eltern erhalten Hilfe bei allen Fragen rund um die schulische Bildung ihres Kindes.

In einem Beratungsgespräch werden die Eltern über das Schulsystem informiert und individuelle Fragen zur weiteren schulischen Laufbahn des Kindes besprochen. Die Eltern werden bei der Schulwahl unterstützt.

Kommunale Agentur für Bildungserstberatung für Migrantinnen und Migranten (Karin Hildebrandt):

In der Agentur für Bildungserstberatung, einer Erstanlaufstelle für Migrant/innen, berät ein professionelles, mehrsprachiges Beraterteam kostenfrei in allen Fragen rund um Sprache, Bildung und Arbeit.

Unterstützung finden die Ratsuchenden bei der Klärung alltäglicher Lebens- und Orientierungsfragen und bei individuellen Bildungsfragen. Fragen zu Sprach- und Integrationskursen, zur Schulbildung und





Berufsausbildung, zur Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse oder zum ausländerrechtlichen Status sollen auf möglichst direktem Wege beantwortet werden.

Für alles andere: Jugend + Migrationsdienst Caritas/ Scheibenstraße in Aachen.

Phase 2

In Phase 2 wurde in einem Referat (Streit)Gespräch versucht, zu klären, für wen genau Bildung eine Lebensaufgabe ist, auch wenn alle Anwesenden (Beratungsdienste und Eltern) bereitwillig sofort diese Last auf sich nehmen wollten. Unser Anliegen, selbst das Thema zu behandeln, wurde mit der Sage des Sisyphus verglichen, zumal es zu befürchten war, dass wesentliche Aspekte der Thematik nicht besprochen werden könnten.

Die Beteiligten haben sich sachlich, kompetent und in erstaunlicher Offenheit miteinander ausgetauscht. Erfahrungen aus dem Projekt Empowerment, das von der ISD NRW gestartet und im PÄZ installiert wurde, konnten als kleine Impulse der Diskussion beigesteuert werden.

Aus dem gelungenem Gespräch ist festzuhalten, dass folgende Akteure / Institutionen etc. an den Thema Bildung beteiligt sind:

- **Institutionen, Schulen** vor allem, die den Auftrag haben zu bilden bzw. in Bildungsfragen zu beraten und zu orientieren. Das Schulsystem ist stark selektiv, konfrontiert unsere Kinder mit Rassismus. Dort sollen Chancengleichheit und Motivation durch positive Beispiele erreicht werden. Es ist zu wünschen, dass individuell, speziell und gezielt auf Lage und Situation von afrikanischen EinwanderInnen Rücksicht genommen wird. (an der Uni z.B., gibt es für Schwangere, für Minderheiten aller Art solche spezifischen Hilfen, für Personen unserer Zielgruppe aber nicht). Leistung der Kinder soll stärker gewürdigt werden (Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kompetenz der Kinder). Raum soll gegeben werden, um Diversität (Interkulturalität) effektiv zu leben. Es stellt sich aber auch die Frage, wie ich als Schule oder Institution die Eltern erreiche.
- **Zu Bildende: d.h. Schüler und Schülerinnen** (auch, wenn peer groups, Jugendliche, Erwachsene, Senioren betroffen sein könnten) tragen die meiste Last. Rasend schnell wachsende Menge des Lernstoffs, Reformen, Schulpflicht, und später Mobilitätsansprüche im Arbeitsmarkt führen dazu, dass für die Kinder (Schüler und Schülerinnen) Bildung jetzt schon eine Lebensaufgabe ist und immer stärker sein wird. Notenzwang entmutigt. Darüber hinaus übernehmen Schüler und Schülerinnen durchaus Rollen von Kulturmittler zwischen Elternhaus und Schulen/Institution, dolmetschen manchmal. Sollen dabei Pädagogen und Botschafter der Kulturen und der Herkunftsländer ihrer Eltern sein. Sie erledigen somit den größten Teil der Integrationsarbeit auch für Eltern und Institutionen.
- **Medien:** Sie sollen reeller und sachlicher berichten. Schulbücher sollen frei von Vorurteilen sein. Plakate von Hilfsorganisationen und Berichte stigmatisieren unsere Kinder.





- **Eltern:** Eltern haben den guten Willen, ihren Kindern zu helfen und zu fördern; haben aber selber auch Schwierigkeiten mit ihrer eigenen Bildung. Sie wissen oft nicht, wie sie an gesicherte Informationen kommen können z.B.: über die Möglichkeit der Hilfe bei Hausaufgaben, die von einigen ausländischen Studentenvereinen angeboten werden. Eltern sollen ihre Kinder informieren und unterstützen. (Beispiel:

unterschiedliche Würdigung des „in die Augen blicken im Gespräch“ das als Zeichen von Respekt in der Familie und als Hinderung der Kommunikation in der Schule betrachtet wird). Kinder sind glücklich, ihre Eltern hinter sich zu wissen und stolz, wenn ihre Eltern für sie Stellung beziehen. Das sollen die Eltern wissen und in der Schule Präsenz zeigen. (Die Eltern sollen in die Schulen gehen) Schulen sollen das ermöglichen.

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzungsarbeit (stärkere Vernetzung) sind erforderlich, vielleicht im Rahmen von Vereinsarbeit – Elternvereine etwa.

- **Vereine** sollen Ansprechpartner für Schulen und weitere Institutionen sein. Sie haben aber weder die finanziellen Möglichkeiten noch die speziellen, insbesondere die interkulturellen Kompetenzen, um als effizientes Binde- und Vermittlungsglied zu wirken. Vereinsarbeit soll in dieser Hinsicht professionalisiert werden und nicht ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis erfolgen.

Es sollen mehr Menschen mit Migrationshintergrund als Lehrer ausgebildet und eingestellt werden.

Interkulturelle Kompetenz der Kinder soll von Schule und Medien anerkannt und gewürdigt werden.

Erzieherinnen haben nicht die Stellung und erfahren nicht die Wertschätzung, die ihrer Arbeit und ihrer Möglichkeit, unsere Kinder zu formen und zu prägen, entspricht. Andere europäische Länder scheinen sich diesbezüglich der Schlüsselstellung der Erzieherinnen wesentlich bewusster zu sein als wir in Deutschland.

In allen Bereichen sollen es sich die Eltern zur Aufgabe machen, ihre/unsere Kinder zu informieren und aufzuklären.

Pädagogische Aspekte des Empowermentansatzes im Rahmen der schwarzen Kinder- und Jugendarbeit

3. Förderung und Stärkung von Kompetenzen und Ressourcen, um den Anforderungen der Mehrheitsgesellschaft gerecht zu werden.

(z. B. Vermittlung von Demokratieverhalten, Vermittlung eines humanistischen Menschen- und Weltbildes)

Pädagogische Aspekte des Empowermentansatzes im Rahmen der schwarzen Kinder- und Jugendarbeit

4. Umgang mit Diskriminierungserfahrungen, Umgang mit verschiedenen, zum Teil kontroversen Wert- und Normvorstellungen, Vermittlung positiver schwarzer Identitätsfiguren, Förderung interkultureller Kompetenzen usw.

4. Workshop 3: Förderlandschaft / Mittelakquise in Vereinen (Referenten: Herr Ibrahim Guèye / Herr Jean Bizimana)

(Zusammenfassung des Workshops durch Herrn Bizimana)

Methoden: Interaktions-Dialog(Jean Bizimana/Ibrahim Guèye) / PowerPoint Präsentation(Ibrahim Guèye)



Der Workshop basierte insbesondere in der ersten Hälfte auf dem Impulsreferat von Jean Bizimana über Vereinsmanagement / Projektmanagement, das im Plenum zuvor vorgetragen worden war.

Nach der Vorstellungsrunde folgte der Erfahrungsaustausch. Jeder der Teilnehmenden kam zu Wort. Anhand der Praxisbeispiele aus konkreten Projekten bzw.

Projektvorhaben) der teilnehmenden VereinsvertreterInnen konnte das Thema des Workshops behandelt werden.

Fall 1

Zunächst wurde ein Beispiel für Projektarbeit des Vereins *Evangelischer Förderverein für Erziehung und Schule in Kenia e.V. Aachen* in Kenia besprochen: Das Anliegen besteht darin, die Nachhaltigkeit der erreichten Ergebnisse zu gewährleisten und weitere Unterstützung zu leisten. Da der Initiator des Vereins und der damit verbundenen Projekte, der in Kenia lebte, verstorben ist, stellt sich die Kontaktfrage. Der Verein möchte aber die Arbeit fortsetzen. Aber wie und wo kann man finanzielle Unterstützung bekommen?

Hinweis auf Projektantrag über das Förderprogramm *bengo*, da der Verein sich um Bildung, Armutsbekämpfung, Wasserversorgung – also um die Entwicklung der Region Südosten Kenias – kümmert.

Dabei ist es notwendig, den oder die Träger der Schule in Kenia als Kooperationspartner zu gewinnen. Es wurde ebenfalls vom Referenten darauf hingewiesen, wie der Eigenanteil der Finanzierung sichergestellt werden kann.

Fall 2

Die Vertreterin des Vereins *Burundi und Wir e.V.* Frau Heinsberg stellte das Projekt des Vereins in Burundi vor. Das Projekt unterstützt Straßenkinder und vor allem Weisenkinder sowie vom Bürgerkrieg verwitwete Frauen in Burundi.

Der Verein versucht für sein Projekt Spenden zu akquirieren. Es gelingt aber nicht immer. Aus diesem Grund sucht der Verein andere Finanzierungsquellen.



Es wurde vom Referenten erwähnt, dass bei Finanzierungssuche für Auslandsprojekte auch Organisationen wie MISEREOR, MISSIO oder 1WeltForum Aachen kontaktiert werden können. Dabei muss man immer einen verlässlichen Kooperationspartner im Projektdurchführungsland haben. Mittel von BMZ können ebenfalls beantragt werden. Eine Beratung ist erforderlich.

Fall 3

Ein neuer gemeinnützigen Verein namens *Ghana Union* soll gegründet werden.

Es wurden alle Punkte behandelt, die es zu beachten gilt, damit der Verein als gemeinnützig anerkannt wird. Auch hier ist eine Beratung sinnvoll.



In der Powerpoint-Präsentation von Ibrahim Guèye fanden verschiedene Förderorganisationen für Projekte im In- und Ausland unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Förderschwerpunkte und Geltungsbereiche Erwähnung. Als Vorstandsmitglied von Jàppoo-NRW e.V. kann er auf eine langjährige praktische Erfahrung in diesem Bereich zurückblicken.

Anhand eines konkreten Beispiels über ein „Fahrrad-Projekts“ wurde visualisiert, wie ein gut konzipiertes Projekt aussehen kann. Durch das Projekt wird die Nachhaltigkeit durch Ausbildung von Mechanikern und Verkauf bzw. Reparatur von Fahrrädern in einer Projektwerkstatt demonstriert.

Schlussfolgerung:

Die Teilnehmenden fanden den Workshop sehr interessiert, aber die verfügbare Zeit zu kurz. Eine Wiederholung bzw. Vertiefung sei notwendig. Die Antragstellung bei einer geeigneten Förderinstitution und die damit verbundenen Vorbereitungen bedürfen bei den anwesenden VereinsvertreterInnen Unterstützung.



5. Fotodokumentation





